



Erscheint monatlich einmal; Preis für 1 Jahrg. inclus. Postversendung 2 fl. 50 kr. oder 5 Mark. Im Buchhandel 2 fl. 80 kr. oder 5.50 M. Bestellung und alle Zuschriften an: K. Ah in Terlan bei Bozen.

Beiträge zur sinnbildlichen Verzierung des Taufsteines.

Suchte man seit vielen Jahrhunderten her die hohe Bedeutung des Taufbeckens auch bildlich durch eine darüber aufgehängte Taube, am Deckel oder am Becken selbst durch die Taufe Christi, die Statue Johannes d. T. allein, den Zug des israelitischen Volkes durch den Jordan, das Bild des Lammes, Wolfes u. s. w. (Tirols Kunstg. S. 187, 188, 337) darzustellen, so bediente man sich unter anderem am Taufsteine der Kirche von Elbingenalp im Vechthale eines mitunter sehr sonderbaren, jedoch wiederum tief durchdachten Außenschnitzes in flach ornamentaler Ausführung. Wie der Leser aus Fig. 1 und 2 erzieht, erscheint noch an der äußeren Umrißform ziemlich der weite, alte Rundbau wie aus der Zeit, wo die Taufe durch Eintauchen des Täuflings vollzogen wurde. Dieser mag sich aber noch lange erhalten haben, selbst zur Zeit, wo schon nur die Begießung mit Wasser allgemein eingeführt war. Als Beweis dient wiederum vorliegendes Becken, dessen gering ausgehöhlter Innenraum den alten Ritus auch nicht mehr zugelassen hätte. Der Sockel des hier abgebildeten Taufsteines fehlt leider, dürfte aber nur aus einer massiven Rundplatte mit starker Abfasung bestanden haben, entsprechend dem kreisrunden, kurzen, noch erhaltenen Fuße. Das Becken ist seltsamer Weise unten nicht wie mehr verengt als oben, wo es mit einer schwachen Nase abschließt, sieht darum sehr massenhaft aus. Das Ganze mißt vom Fußboden aus 80 cm in der Höhe und hat am Rande einen Durchmesser von 96 cm. Das Material besteht aus weichem, grauen Sandstein, wenig widerstehend dem Froste, der denn auch besonders am Schrifttrand schon bedenkliche Verheerung angerichtet hat.¹⁾ Den oberen Rand umzieht eine 10 cm. breite Inschrift in gothischer Kleinschrift (Minuskeln). „Anno dni mccccl prespiter in mensa xpi quasi aqua dmi placet dat tibi vita(m) dat a (etiam) mortem. (Der Priester am Altartische gibt dir an Stelle des Lammes des Herrn nach dessen Gefallen, das Leben (oder) auch den Tod.)“ Durch diese Worte wird in äußerst bestimmter Weise ein streng katholischer Gedanke ausgedrückt. Etwas seltsam mag es scheinen, daß diese Inschrift ein Taufstein trägt; weil aber der Taufakt zur Ausübung der Priesterwürde gehört, so gieng man in der Absicht, diese besonders herauszuheben, auch auf die höchste

¹⁾ Wir erlauben uns diese und folgende Notizen der weitläufig-n Beschreibung dieses interessanten Steines in den Mittheilungen d. Cent.-Commission v. J. 1882 zu entnehmen.

Antzshandlung über, die noch geheimnißvoller ist, als die Spendung der Taufe. Diese setzt die katholische Glaubenslehre in inniger Beziehung zur Eucharistie, so zwar, daß die Taufe das Recht auf die letztere gibt. Die Inschrift faßt also die Taufe als das Thor auf, durch welches man zum eucharistischen Christus gelangt.

Eine solche Auslegung steht im Einklang mit der reichhaltigen Ornamentik, in welcher die mittelalterliche Symbolik der Taufe und Eucharistie ihre angemessene Stelle ge-

funden. Es reihen sich unmittelbar unter dem Rande sechs kreisrunde Medaillons aneinander, von rechts nach links folgende Darstellungen enthaltend:

1. Ein gehörntes vierfüßiges Thier, offenbar eine Ziege, wiewohl es fraglich, ob der Steinmetz damit seinem Auftraggeber entsprochen. Diese leicht zu beschaffende Creatur mußte ihm wohl in Ermangelung des richtigen Originals eher als Modell für den Widder, in dem die Versöhnung mit Gott sich ausdrückt, wenn nicht gar für den Hirsch dienen, welcher auf Taufbecken so vielfach als Symbol der heißbegierigen Seele dargestellt wird.

2. Ein männliches bärtiges Gesicht, welches den innern Raum des Kreises bis auf ein Segment ausfüllt; was die niedere Stirn umgibt, ist kein Diadem, sondern das Kopshaar. Die zwei runden Vertiefungen an den Wangen sind schwierig zu deuten, wenn sie nicht Ohren oder Ohrengehänge bezeichnen. Dieser männliche Kopf hätte für sich allein hingereicht, ihn als Darstellung des Mondes zu charakterisieren; zur Hebung aller Zweifel ist ihm aber noch links am Rande des Kreises die Mondichel beigegeben. Wie bekannt, drückt der Mond



Fig. 1, Elbigenalp.

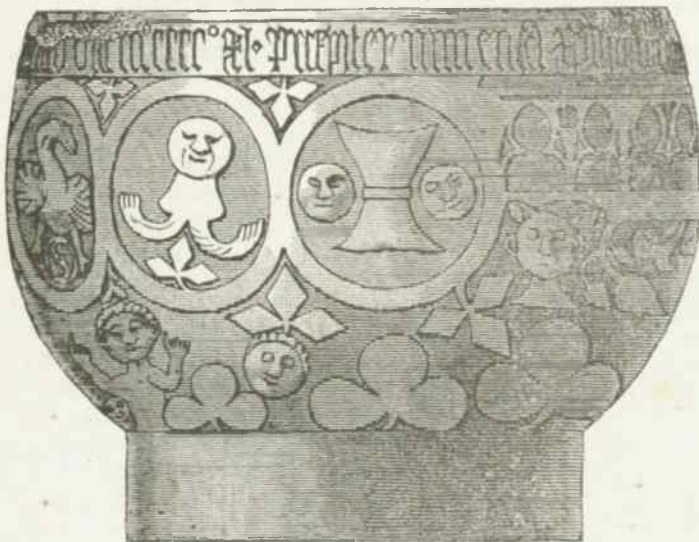


Fig. 2, Elbigenalp.

mit der Sonne, die wir ihm unmittelbar angereicht sehen, den Begriff der Ewigkeit und Gottheit aus.

3. Ein weibliches Gesicht innerhalb eines Strahlentkreises stellt die Sonne dar, außer dem eben citirten Begriff auch das Sinnbild der Gnade Gottes, die herausleuchtet aus dem Taufwasser, das Symbol der wahren und reinigenden Liebe.

4. Ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, dickem Halse und kräftigem Schnabel, zwischen den gespreizten Beinen ein Kreis mit Fischblasen-Ornament; eher als Adler oder Pfau dürfte dieses fragmentarische Vogelgebilde einen Pelikan vorstellen, in welchem symbolisch der Opfertod Christi ausgedrückt wird.

5. Eine unförmliche Menschengestalt, eigentlich nur Kopf und Hals mit armähnlichen Gliedern, in der ich geneigt bin, einen Unhold, den bösen Geist, zu erkennen, mit dem das Mittelalter sich so gerne beschäftigte. Dessen Ausweisung und Ueberwindung lehrt in so überaus vielen Darstellungen in der innern und äußern Ornamentik der Kirchen wieder; wenn wir einer solchen Teufelsstrafe auch auf dem Taufstein begegnen, so liegt keine Erklärung näher, als in ihm das böse Prinzip im Menschen, (im weiteren Sinne erfasst, vielleicht die Erbsünde) zu erkennen, welches durch das Sakrament der Taufe ausgetrieben werden soll.

6. Der Kelch, umgeben von Sonne und Mond, das ist der Priesterstand mit Beziehung auf das Messopfer gedacht; wir sehen ihn in Verbindung gebracht mit den Symbolen der Ewigkeit und Gottheit, entsprechend der katholischen Glaubenslehre, wornach der Priester am Altare das Lamm Gottes vertritt und kraft seiner Weihe Handlungen mit der gleichen Geltung und Wirkung vornimmt, als wenn Christus, der Ewige und Göttliche, sie selbst vollzöge.

Den Raum zwischen den Medaillons füllen sieben gothische Spitzbogen aus, von denen drei sich nicht bis unten fortsetzen. Innerhalb eines solchen Bogens bemerkt man ein dreiseitiges Wappenschildchen mit ausgebauchten Seiten, eine kreuzähnliche Figur im Felde. Vor dem letzten Spitzbogen ist noch ein Raum ausgepart zur Aufnahme eines weitem symbolischen Thieres, des Hahns, von welchem der Ruf zur Buße ausgeht, das bekannte Sinnbild der Wachsamkeit, zu der die Taufe verpflichtet.

Noch bleibt die mit figürlichen und gothisirenden Blatt-Ornamenten geschmückte Vorderseite — als welche sie der Beginn der Inschrift kennzeichnet — zu erwähnen. Diese vier grotesken Gesichter gegen einander vergleichend, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, es sei mittelst derselben eine Darstellung der Alter und Geschlechter im Momente ihrer Auferstehung beabsichtigt, worin die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes durch das Sacrament der Taufe ihren höchsten Abschluß erfahren soll. So schwach begabt sich die Hand des Steinmeiers zeigt, wußte sie doch so weit ein Verständniß ihrer Arbeit zu erreichen, um herauszufinden, daß in dem kleinsten unbehaarten Köpfchen zu unterst, gleich einem Pilz an dünnem Stiel nach oben wachsend, die Neugeborenen überhaupt die Kinder, in dem obersten Kahlkopf das Bild eines Greises und in den behaarten kräftigen Köpfen dazwischen Mann und Frau als Repräsentanten des mittleren besten Lebensalters dem Beschauer vorgeführt werden sollte. Der Stellung des jugendlichen Menschen, der seine Arme himmelwärts hebt, begegnen wir häufig in Szenen der Auferstehung; seltener und origineller erscheint die Darstellung der beiden Köpfe (der Frau und des Greises) ohne den übrigen Körper, wodurch eine Andeutung ihres vom Irdischen losgelösten Wesens versucht sein mochte, welche Absicht noch eine weitere Verstärkung erfährt durch Anbringung von blattartigen Flügelansätzen, um das Schweben im Raume zu bezeichnen. Die spätere Gewohnheit, Engel als geflügelte Kinderköpfchen allgemein darzustellen, ist mit der an unserm Taufstein zur Anschauung gebrachten Idee in nichts verschieden.

Einen verwandten Bau zeigt auch der in Fig. 3 abgebildete Taufstein zu Rankweil in Vorarlberg. Es kehrt ein einfacher kreisrunder Fuß wieder und auch das Becken hat schlichte runde Form, aber es erscheint weniger umfangreich und ist schlanker gehalten, was alles gleich für eine jüngere Entstehungszeit spricht. Darauf deutet auch die bereits in deutscher Sprache verfaßte Inschrift am reifenförmigen Rande mit beiderseitiger Abjagung der Ränder näher hin. Die Inschrift lautet: Der Stain ist des edlen vester Junfer Lenhard Junas Vogt af Neuburg 1567.“ Die einigermaßen schon eingezogene Form des darauf angebrachten Wappenschildes der Familie Jonas — ein auf drei Gipfeln einher-



Fig. 3, Rankweil.

schreitender Steinbock — vertritt die Zeit der Mitte des 16. Jahrhunderts, was man kaum glauben möchte, wenn man den Taufstein in seinen allgemeinen Umrissen betrachtet. In dessen es standen nicht selten ältere Formen in einzelnen Orten besonders auf dem Lande länger in Übung, besonders wenn der Meister ein hohes Alter erreicht hat; ein solcher ging wie heute öfter der Fall ist, von seinem: „Jung gewohnt, alt gethan“ — nicht gerne ab, in der Regel aber wenigstens zum Besten einer soliden Ausführung der veralteten Form, wie wir ein Beispiel hier vor uns haben dürfen.

Ein Reliquiengefäß eines Altars aus Mals.

Mit besondern Interesse las ich den Artikel in Nr. 10 des „Kunstf.“: „Ueber Reliquiengefäße im Innern der Altarmensen.“ Das in Fig. 3 dargestellte, angeblich aus Vinstgau stammende, im Germ. Museum in Nürnberg aufbewahrte, vom Direktor Essenwein beschriebene mit historischen Notizen bereicherte Reliquiengefäß veranlaßte mich diese historischen Daten näher zu prüfen.

Ein Weihbischof: Fr. Stefanus Ord. Praedic., Epus Bellinensis, hat das in dem Altar einer Kirche Vinstgau's eingesezte fragliche Reliquiengefäß geweiht. Genannter Fr. Stefanus hat vom Jahre 1502 an bis 1521 im Dekanate Mals allein mehr als 12 Kirchen und Altäre geweiht, wie die ganz vortreffliche „Beschreibung der Diöcese Brixen — fortgesetzt von L. Rapp 1889“ nachweist. Fr. Stefanus war nach Weihe-Urkunde vom 22. Juni 1502 im Pfarrarchiv zu Laatsch, im Jahre 1502 schon General-Vicar¹⁾ des Fürstbischofs Heinrich VI. von Chur und von 1503 an General-Vicar seines Nachfolgers Paul Ziegler von Biegelberg, welcher 37 Jahre die Diöcese Chur regierte und im Kloster Marienberg begraben liegt.

Gleichzeitig mit Fr. Stefanus kommt in der Diöcese Brixen laut einer von mir copirten Weihe-Urkunde vom 30. Nov. 1502 ein »Conradus epus Bellinensis, Sufraganeus D. Melchioris. Epi. Brixinensis« vor. Hiemit wäre erstens sicher gestellt entgegen der Annahme in Nr. 10, daß Sufragan-Bischöfe verschiedener Diöcesen gleichzeitig den nemlichen Titel führten — Woher mag das in Fig. 3 abgebildete Reliquiengefäß stammen? Ein vom hochw. Hrn. Decan in Mals, J. Hohenegger, erbetener und freundlich mitgetheilte Original-Weihbrief beantwortet nahezu sicher diese Frage. — Denn daselbst ist zu lesen: Nos Fr. Stephanus O. Pr. Episcopus Bellinen. Vicar. General. Pauli Epi. Curiensis anno nativitatis J. Chr. milles. quingent. die decimo Julii consecravimus Capellam s: Michaelis in Mals sitam et unum altare eodem in honore S: Michaelis et S: Ursulae et sanctorum quatuordecim auxiliatorum. Die in den Altar beigelegten Reliquien sind hier im Weihbrief allerdings nicht namentlich aufgeführt, wie sonst zu geschehen pflegt, doch könnte es wahrscheinlich sein, daß genanntes Glas mit seinen Reliquien diesem Altare ursprünglich angehört habe. —

Fr: Stephanus O. Pr: Episcopus Bellinen: Vicar: General: Pauli Epi. Curiensis weihte 1509 am 10. Juli die Gottesackerkirche und einen Altar zu Ehren des hl. Michael und der hl. Ursula und der hl. 14 Nothhelfer in Mals und setzte das Kirchweihfest auf den nächsten Sonntag nach Maria Heimsuchung. Diese St. Michaelskirche auf dem Friedhofe in Mals im spätgothischen Style mit einem guten Bilde: Maria Verkündigung an der Außenseite noch gut erhalten, hat keinen Altar mehr und dient gegenwärtig zur Aufbewahrung kirchl. Geräthe.

Direktor Essenwein liest auf dem Siegel des Glasgefäßes: Stefani - epi bellin. Auf der auf Pergament geschriebenen und im Gefäße aufgerollten Urkunde ist noch leserlich, daß im Juli des Jahres 1519 (?) Frater Stefan aus dem Prämonstratenser-Orden zu Ehren der hl. Michael, Ursula und der 14 Nothhelfer den Altar geweiht u. s. w.

¹⁾ Aus München erhielten wir folgenden interessanten Zusatz: Bezugnehmend auf Ihre sehr geehrte Zeitschrift Nr. 10, S. 55 theile ich Ihnen mit, daß auch unter den einstmaligen Weihbischöfen von Freising einige den Titel »Bellinensis« führten. Reichelbeck, Geschichte v. Freising, herausgegeben von Baumgärtner 1854, führt S. 583 sämtliche Weihbischöfe auf, darunter: Augustin Episc. Pellingensis seu Polanensis. 1340—1341. — Joanes Berger Ord. Aug. Ep. Bellinensis † 1481. — Joanes Sigism. Zeller L. B. de Leiberstorff Ep. Bellinensis Consecr. 2. Nov. 1692. Weitans die meisten hatten den Titel Salonensis und Dariensis

Die Uebereinstimmung unserer Weih-Urkunde von 1509 mit dem theilweise nur durch das Glasgefäß ersichtlichen Pergamentstreifen ist wesentlich vollständig; die Abweichung bezüglich der Jahreszahl 1519 kann auf ungenauer Lesung beruhen.

Das bischöfliche Siegel der Weihe-Urkunde im rothen Wachs eingedrückt, ist noch wohl erhalten und mißt in der Länge 73, in der Breite 44 Millimeter. Im spitzen Oval wird es am Rande von zwei Perlenketten eingefasst, zwischen welchen in gothischen Majuskeln die Inschrift: *Sigillum † reverendi † fratris † Stefani † episcopi † bellin †* angebracht ist. Jedes Wort ist durch ein Kreuz getrennt. Im Innern ruht auf zwei schlanken Säulchen ein mit drei Giebeln und ebenso vielen Fialen verzierter Baldachin, unter welchen der hl. Lucius, Patron des Bisthums Chur, Bischof und Glaubensbote in Graubünden und Vinschgau, als solcher anno 182 gemartert, im Pontifikatskleide mit dem bischöf. Stab abgebildet erscheint. Zu Füßen des Heiligen ist ein Wappenschild mit einem rechtwinkelig gebogenen Arm und einem mit drei Lilien (Sternen?) gezierten Stab im Felde. Links und rechts an den baldachintragenden Säulen sind durchbrochene Flügel angebracht. Das Ganze ist das Wappen des Weihbischofs Fr. Stephanus, General-Vicar von Chur. Das kleine Wappenschild auf diesem Siegel stimmt wieder mit jenem selbstständigen an dem Reliquiengefäße befindlichen größern in Nürnberg überein.

Theodor Hutter in Innsbruck.

Ein Reliquienkreuz mit eigenartigen sinnbildlichen Verzierungen.

Der adelige Ansfitz Helmsdorf oberhalb Lana hat auch eine Kapelle. Diese liegt wiederum, wenigstens deren Schiff, über dem Haupteingang in den Hofraum, welches Vorkommen Tirol's Kunstgeschichte S. 132 an mehreren alten Burgen des Landes nachweist. Der quadratische Altarraum findet sich im zweiten Stockwerk eines kleinen Wehthurms des Außenwerks und dieser scheint zu diesem Zwecke später erhöht worden zu sein, während seine unteren Stockwerke ins 13. Jahrhundert zurückreichen, wie der daran noch vorkommende Handbeschlag an mehreren Werkstücken zeigt, ganz ähnlich wie in der nur 1 St. entfernten Majenburg. Vielleicht war früher das unterste noch heute gewölbte Stockwerk zur Hauskapelle eingerichtet. Die heutige Kapelle wie sie noch erhalten ist, stammt erst aus dem Jahre 1669, um welche Zeit auch das massiv erscheinende Eingangsthor, so wie bemerkt, unter ihr liegt, aufgeführt wurde. Am Feste der hl. Unschuldigen Kinder des Jahres 1702 wurde die erste hl. Messe darin gelesen, wie auf einem Epitaphium daselbst an der Wand zu lesen ist. Da sehen wir den letzten Sproß des Geschlechtes der „Helmsdorfer“ und ihren Gemal „Hans Adam Tändl“ mit einer zahlreichen Nachkommenschaft unter der Darstellung eines figurenreichen jüngsten Gerichtes abgebildet.

Unter den sonst einfachen Schmuckgegenständen dieser Kapelle verdient vorzugsweise ein kleines Reliquienkreuz aus Silber unsere Aufmerksamkeit. Ueber einer sechsseitigen weitvorstehenden Platte steht ein Sechseck von ungefähr 5 Millm. in der Höhe und weiter auf der Oberfläche dieser sechsblättrigen Rose eine halbe Kugel, in deren Mitte sich der Kreuzestamm erhebt. Beide, sowohl die freigebliebenen Flächen der sechsblättrigen Rose als auch der Halbkugel sind mit sinnbildlichen Gegenständen vollständig bedeckt. Auf den ersteren sieht man ringum die 30 Silberlinge ausgebreitet, flache Scheiben in der Größe eines halben Neukreuzers, je 5 auf jedem Felde und zwar so übereinander gelegt, daß die mittlere Münze ganz sichtbar bleibt. Jede ist mit einem Wappen geziert, welches abwechselnd die Sonne, den Halbmond einen Stern und verschiedene Kreuzesformen wiedergibt, unter anderem auch ein dem Wappen des deutschen Ordens ähnliches, gleicharmiges Kreuz. Auf der Halbkugel sehen wir drei Tottenköpfe beisammen, dann zwei Fahnen, die eine mit einem Tottenkopfe, die andere mit zwei Tottenbeinen in Kreuzesform übereinander gelegt (Siegessahne Christi über den geistigen und leiblichen Tod.) Auf einer Tafel in Renaissanceform ist ein in viele Felder getheilter Globus dargestellt; ferner erscheint ein starker Baumstumpf von mächtig lodernden Flammen umgeben (der Paradieses Baum mit der verbotenen Frucht zum Verbrennen verurtheilt oder Andeutung der Strafen der Hölle für die Sünde), dann ein geschlossenes Buch (Buch des Lebens oder das neue Testament) gegenüber den daneben stehenden beiden Tafeln Moyses, und endlich ein aufgeschlagenes Lieberbuch sowie eine Mandoline dabei (das ewig glückliche Leben, so durch Christi Tod am Kreuze erkaufte worden ist.) Das Kreuz in der Mitte besteht aus einem runden Stamme mit kurz abgeschnittenen Ästen (Neststumpfen), immer gründer Baum des Lebens (ähn-

lich der Fig. 334 in Tirol's Kunstgeschichte, vgl. Kunstfreund 1887 S. 45). Daran hängt der sehr edel und kunstvoll gebaute Leib des Herrn, mit fliegendem Schamttuche, das wie häufig seit dem Spätmittelalter durch die Füße geschlungen ist. An dem Körper Christi läßt sich in der That auffallend schönes Ebenmaß beobachten und ausgezeichnete Verhältnisse der Einzeltheile unter einander zieren diese Arbeit eines wichtigen Künstlers, der besonders in der ungemein correcten und feinen Ausarbeitung des Kopfes des Gekreuzigten seine Tüchtigkeit an den Tag legt, sowie bei all den kleinen Theilen des Ganzen, das nicht mehr als 27 Cm. in der Höhe mißt (der ganze Fuß mit eingerechnet). Der Herr neigt sein schönes Haupt bedeutend mehr zu seiner rechten Seite hin und zugleich etwas vorwärts; er trägt noch eine sog. Bündelkrone d. h. eine aus mehreren dornigen Stäben bestehende, die durch ein schmales fortlaufendes Band zusammengehalten werden. Auch mit einem Kreuznimbus ist er geziert, der aber schon ziemlich hoch über den Kopf emporragt. Der Titel erscheint wie gewöhnlich bei diesen baumstammartigen Kreuzesbalken auf einem Stifte frei stehend angebracht. Das ganze Kreuz ist innen hohl und im Längsbalken ein „Splinter des Kreuzes Christi als Reliquie“ verschlossen. Alles ist an diesem Kreuze vergoldet außer der Körper Christi, an dessen Naturfarbe des Silbers viele schwarze Flecke wahrscheinlich in Folge der Einflüsse von Feuchtigkeit sich gebildet haben, was keinen guten Eindruck macht; vielleicht besteht das Ganze auch aus schlechterem Materiale, weil es, wo nicht vergoldet, so stark oxydirt ist. Als Zeit der Entstehung dieser interessanten alten Goldschmiedearbeit dürfte nach den beschriebenen Formen das Ende des 15. oder der Beginn des 16. Jahrhunderts angenommen werden können.

Die Reste der alten Wandmalereien zu St. Jakob in der Au.

Diese Filiationkirche liegt 1 Stunde südlich von ihrer Mutterpfarre in Bozen, auf einem niedrigen Felsenvorsprung des Gebirges. Das Schiff bildete ursprünglich ein regelmäßiges Viereck von 7 □ m. und reicht in die romanische Periode zurück, wofür unter anderem auch die schmalen, stark ausgekrägten nun theilweise vermauerten Fenster auf der Südseite einen vollgiltigen Beweis liefern. Der Glockenthurm erhob sich ausnahmsweise an der nordwestlichen Ecke des Schiffes, so daß die Vermuthung auftaucht, er dürfte anfänglich den Dienst einer Warte auf diesem ins Etschthal ziemlich vorgeschobenen Punkte versehen haben und erst nachträglich durch Erhöhung zum Kirchturme umgeschaffen worden sein. Bonelli belehrt uns in seinem Notizie istor. III 344, daß schon um 1242 das Vogteirecht über St. Jakob durch die Herren v. Firmian ausgeübt worden sei, welche es wahrscheinlich von den Herren v. Weinegg erhalten hatten. Da an den durch Säulchen getheilten Fenstern des Thurms in beiden Stockwerken keine Formen des Uebergangsstyles (weder Fensterkuppelung noch ein stumpfer Spitzbogen) sich bemerkbar machen, so kann man mit Recht den Bau der Kirche ins 12. Jahrhundert verlegen. Einen Ablaß von mehreren Bischöfen für St. Jakob, Barbara und Christof „in Schint“ plebis Bozani bestätigt Bischof Nikolaus von Trient im Jahre 1339. Um 1420 wurden die Wände des Schiffes ringsum bemalt und davon haben sich bis heute noch einige Spuren über dem später eingelegten Gewölbe erhalten. Auf jeder Seite, auf der nördlichen wie südlichen und östlichen oder der Stirnwand der Abside wurden vom alten Meister je drei Bilder angebracht. Das erste Bild auf der Nordwand zunächst am Thurme stellt den Engelfturz dar. Zur Linken vom Beschauer wetteifern auf diesem Bilde kampflustige gute Engel miteinander, um die gefallenen Geister zu verfolgen und in die Tiefe zu stürzen; der eine schießt von einem gespannten Bogen Pfeile ab, ein zweiter wirft eine Lanze, ein dritter hält mit der Linken einen runden Schild vor sich und schwingt mit der Rechten sein Schwert, ein vierter bedeutend größerer schwingt als Führer der für Gottes Ehre begeisterten Schaar die Kreuzesfahne hoch in die Lüfte. Die Teufel stürzen kopfüber in die schaurige Tiefe, grinsen aber zähnefletschend und mit ihren großen, weitgeöffneten Augen in den unfürmlichen Köpfen ihren Verfolgern und Besiegern schrecklich entgegen. Sie haben breite Fledermausflügel und behaarte Vordrücken, an den Armen spitzige Krallen und lassen ihre starken Schwänze weit in die Luft hinauszuragen. Um ihren gräßlichen Anblick zu vermehren hat ihnen der Künstler recht treffende Farben von Kupferroth, Braun und anderen an schaurigen Ungeheuren vorkommenden Töne gegeben, während die guten Engel zartes Roth, angenehmes Goldgelb und liebliches Grün an den Kleidern zeigen, welche ihren schlanken Körper ganz umhüllen, so daß auch die Füße verborgen bleiben.

Inhalts-Verzeichniß der einzelnen Nummern.

- Nr. 1. Die monumentale Bemalung der Kirche von Terlan (Fortsetzung) Allgemeines über die Bilder des Chores; Gemälde des Schiffes; Joachim bei seinen Heerden — Bücherbesprechungen (Handbuch d. kath. Liturgie v. Thalhofer; Zeitschrift für christl. Kunst v. Schnitzgen.) Briefkasten (Diamant- od. Steinsagen; über Styl; Diöcesanmuseum i. Brigen; religiöse Bilder.) Beantwortung (Wie man Gebäude trocken legt.)
- Nr. 2. Bemalung der Kirche von Terlan (Begegnung Joachims u. Anna's b. d. gold. Pforte (Tempelpforte); Geburt u. Vermählung Mariens; Botigemälde des Stifter's.) Notizen (Maler Wolsaang u. neue Malweise.) Bücherbesprechungen (Kunstverlag v. B. Kühn.) Beantwortung (gewebte Messkleidkreuze mit aufgedruckten (!) Mustern.)
- Nr. 3. Bemalung d. Kirche v. Terlan (Anbetung des Christkindleins durch Maria; Beschneidung Christi; Darstellung i. Tempel; der bethlemitische Kindermord; Josephs Traum; Bemalung der Fenstergemälde u. Maria den Schutzmantel ausbreitend.) Notizen (Lampen in Herzform.) Bücherbesprechungen (Biblia pauperum und Reliquienschatz d. Hauses Braunschweig.) Beantwortung (wie erblaßte Bilder in Oel oder guter Tempera zu behandeln sind.)
- Nr. 4. Bemalung d. Kirche v. Terlan (Maria Verkündigung; jüngstes Gericht; Gewölbmalerei.) Verschiedenes (Thätigkeit d. k. k. Cent.-Commission f. Kunstdenkmale; das Osterlamm als Wappen; Grabplatten mit Portraits; Dreikönigenkapelle im Dome v. Brigen u. ihre Schätze; ein Tafelgemälde u. eine Marienstatue.) Briefkasten (Docken v. Kirchenstühlen; Mörtelbereitung und die Namen der Künstler auf ihren Werken.) Beantwortung: (wie die Grundmauern v. Kirchen zu entfeuchten wären)
- Nr. 5. Bemalung der Kirche von Terlan (das Nebenschiff; einzelne Figuren; Tod und Beisetzung des hl. Alexius; Evangelisten — und Kirchenväter, die eiserne Schlange.) Ueber Vesperbilder. Bücherbesprechungen (Die Philosophie nach Rafael v. Vole.) Beantwortung (was von Kynolith zu halten sei.) Briefkasten (Grabkapelle i. Jmst; stilisirtes Ornament.)
- Nr. 6. Ueber Herz Jesu-Statuen. Ein merkwürdiges, an Sinn- u. Vorbildern reiches Wandgemälde.
- Nr. 7. Ueber Medaillen religiösen Inhalts. Geschichte des abgebrochenen Thurms v. Terlan. Ein kunsthistorisch merkwürdiges Inventar der Pfarrk. v. Bozen. Eine alte Kanontafel. Ueber Kirchenthüren und zwei alte Tafelgemälde. Notizen (alte schmiedeeiserne Grabkreuze. Georg's v. Niederthor Testament über eine Chorlappe aus feinem Rode und elende Kerzen.) Besprechung religiöser Bilder.
- Nr. 8. Ueber ornamentale Holzschnitzkunst M. Bachers u. alte Glasmalereien in Oesterreich. Bücherbesprechungen (Handbuch d. kirchl. Baukunst v. Hedner.) Notizen (Inhalt eines Sakramenthäuschens; über Polaschin.) Antwort auf die Frage: ob Goldblad (!) an Kirchengegenständen verwendbar sei.
- Nr. 9. Die Pfarrkirche v. Reuthe in Vorarlberg u. ihre Wandgemälde sowie ähnliche in Mals. Die Kanzel in Will b. Neumarkt. Ueber romanische Sculpturen. Bücherbesprechungen (Katechismus der Malerei u. Ornamentik.) Notiz (der Ausdruck: Vesperbild.)
- Nr. 10. Die Pfarrkirche v. Reuthe u. s. w. wie oben. Bücherbesprechungen (Kirchenschmuck von Dengler. Zur Charakterisirung des Baumeisters Fried. v. Schmidt v. Reichensperger.) Ueber Reliquiengefäße in Altarmensen. Notizen (Tern, Quatern u. s. w. Ueber frühgoth. Plastik.) Beantwortungen (wie Reliquien-Verhältnisse aus Holz gebaut werden können.) Bücheranzeigen (Glücksradkalender.)
- Nr. 11. Neu entdeckte Wandmalerei i. Tisens u. Terlan. Ueber zwei Statuen M. Bachers. Bücherbesprechungen (Glücksradkalender; ein Cyclus Christologischer Gemälde aus den Kataomben; Geschichte der deutschen Kunst.) Beantwortungen (Ist der Kunstfreund mit dem Weißen des Steines u. Holzes einverstanden?).
- Nr. 12. Beiträge zur sinnbildlichen Verzierung des Taufsteines. Bücherbesprechungen. (Reichensperger und Wilhelm Lübke; Eduard v. Steinle. Das Kleid des Herrn v. de Waal. Mitth. d. k. k. Central-Commission) Ein Reliquienkreuz u. ein Reliquienglas; Wandmalereien. Beantwortungen (Wie sind Wandgemälde in religiösen Gebäuden zu behandeln, wenn sie restaurirt werden müssen?).

Alphabetisches Orts-, Personen- und Sach-Register.

Augsburg S. 30.
 Zeigen des Holzes 64
 Bernhard und Jacob, Mal. 2.
 Bilder, religiöse 4, 32.
 Bozen 2, 15, 16, 26, 30, 32, 40, 70.
 Brigen 4, 15, 56, 70.
 Brud, Schloß 12
 Bruned 19, 23, **A66**. 70.
 Ciborium (Speisefisch) 40.
 Deutschnoven 15, 32.
 Diamant-(Steinsäge) 4.
 Ebrenchsdorf 38.
 Elbingenalp 65, **A66**.
 Entfruchtung d. Mauren 4, 16.
 Freistadt 39.
 Friedersbach 39.
 Gars 39.
 Geleischaffen (Halskette) 29.
 Gewölbmalerei 14, **A66**.
 Glasmalerei 37, 38.
 Gestalt 15, 70.
 Grabkreuze 32.
 Grabstein 15.
 Gries 25, 30.
 Hall 56.
 Hauser, Mal. 70.
 Herz Jesu-Statuen 21.
 Holzganz 59.
 Holzbrücke 64.
 St. Jacob i. Stanzertal 41.
 Jnst 20 (hl. Grabkapelle)
 Innichen 4, 7.
 Kalb 31.
 Kanzel 46, **A66**.
 Kirchengedächte 15, 28.
 Kirchenstühle (Gewänge) 16.
 Künstler 2, 7, 8, 16 (ihre Namen.) 22, 28, 30,
 33, 70.
 Lampen i. Herzform 12.
 Lana 67, 69.
 Leoben 39.
 Lichtstangen 29.
 Lieng 19
 Mats 42 ff.
 Malerei 1 ff, 12 (Restauration), 16 (Tafelgemälde)
 41, 57, 59, 69, Restauration.
 Mals 68
 Malweise (neue) 8.
 Marienbilder 1 ff, 19, **A66**. 43, 51.
 Medaillen, 25 **A66**.
 Meisterzeichen 59, **A66**.
 Meran 31.
 Melan (Mal.) 14.
 Mörtelbereitung 16.
 München 19.
 Namen der Künstler anzubringen 16.
 Obertienz 12.
 Obermauern 12, 15, 16.
 Opferkännchen (i. Form v. Widder u. Lamm) 28.

Ornament 11 (Nr. 28,) 14 **A66**., 20, 28, 30,
 33 ff. **A66**., 48 **A66**., 66 **A66**.
 Osterlamm als Wappen 15.
 Pacher Michael 33, 34 **A66**., 60 **A66**. 70.
 Pauli Robert 30.
 Paramente 8, 16, 28 Altartücher, Chorlappen,
 Ciboriummännelchen, Humeraler, Hand-
 tücher, Leviten- u. Messkleider.
 Paris 56, 62.
 Pergine 30.
 Pofajchin (Stoff) 40.
 Rabensteiner, Mal. 67.
 Rankweil 67.
 Reliquiarien 15, 28, 53 **A66**. 56 **A66**.
 Reliquienkreuz 69.
 Restauration v. Kirchen 15, 16, 19, 70.
 Reuthe i. Borarlberg 41 ff.
 Sägen, das der Steine 4.
 Sacramentshäuschen 40, 41, 47.
 Salzburg 30.
 v. Schmidt Baum. 28, 68.
 Schridstein (Kleinod) 30.
 Schwarz (Kirche) 15.
 Sculpturen 34, 47, (rom.) **A66**. 56 **A66**. 60
 63 **A66**.
 Seon, Kloster 20.
 Sinnbilder 4 (oben), 7 (Nr. 22 statt 20,) 18 unten
 19, 21, 23, 28, 29, 66.
 Spital (Kärnten) 20, 39.
 Stäbe (Kerzenstangen) 29.
 Steyr 39.
 Stickerien 28, 29.
 Stöcker, Mal. 7.
 Stöl 4.
 Tafelgemälde 16, 20, 31.
 Taufstein 65 ff. **A66**., 67 **A66**.
 Taisten 59.
 Terlan 1. ff. **A66**. 26 **A66**. 26, 56, 59.
 Tern, Quatern 55.
 Tesselberg 19.
 Teffenberg 43.
 Tisens 30.
 Trentwald, Mal. 70.
 Trockenlegen d. Mauern 4, 16.
 Unterinn 53.
 Vesperbilder 19, **A66**., 48.
 Vitrin 38.
 Willnöß 56.
 Will b. Neumarkt 15, 46.
 Wöls (Bölsgeraich) 15.
 Wandelslangen 29.
 Wäfler, Bildhauer 30.
 Weissen des Steines u. Holzes 64.
 Werberg 22.
 Wappen 60, 67.
 Wien 32, 38.
 Winkler, Bildh. 22.
 Wolfgang, Mal. 8.
 Xylolith. 20.